Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung und Provinzial-Anzeiger erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1½ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 119. Sonnabend, den 25. Mai 1850.

Berlin, vom 24. Mai.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Allerhöchstihren bisherigen Gesandten, den Kammerherrn Freiherrn Schoultz von Ascheraden, bei seiner Versetzung in den Ruhestand, zum Wirklichen Geheimen Rathe mit dem Prädikat „Excellenz" zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den General-Lieutenant von Radowitz in Gemäßheit seines Ansuchens zur Herstellung seiner geschwächten Gesundheit auf einige Wochen von der Leitung der Geschäfte des deutschen Verwaltungs-Rathes zu entbinden und solche für die Dauer dieses Urlaubs dem Königlichen Gesandten bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Kammerherrn und Geheimen Legations-Rathe von Sydow, interimistisch zu übertragen; desgleichen dem Ober-Forstmeister Schulemann zu Bromberg und dem Appellationsgerichts-Rath und Professor Dr. Simson zu Königsberg in Preußen den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Pfarrer Kieser zu Mingolsheim im Großherzogthum Baden, und dem Torfverwalter und Rendanten Werthmann zu Jeswethen, Regierungsbezirk Gumbinnen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Kantor Berg zu Wangerin, Regierungs-Bezirk Stettin, und dem Kreisgerichtsboten und Exekutor Johann Christoph Daukwart zu Acken a. E., das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Bei der am 24. Mai fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 101ster Königlichen Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 30,000 Thlr. auf No. 20,462 nach Sagan bei Wiesenthal; 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf No. 31,499 nach Düsseldorf bei Spatz; 2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf No. 6464 und 6799 in Berlin bei Alevin und nach Neuß bei Kaufmann; 33 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 1115. 7947. 14,369. 17,988. 19,244. 22,914. 24,906. 26,529. 27,054. 27,727. 28,438. 31,951. 34,216. 34,914. 37,178. 38,226. 40,298. 44,854. 47,135. 47,214. 49,086. 49,341. 51,511. 52,476. 52,749. 54,607. 60,376. 61,568. 64,215. 65,932. 71,933. 72,664 und 74,356; 56 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 604. 738. 2214. 3589. 4939. 9379. 9545. 11,176. 11,223. 11,290. 13,330. 13,740. 14,083. 14,702. 16,572. 17,358. 19,380. 19,445. 20,798. 21,741. 22,647. 23,746. 24,626. 25,536. 27,580. 31,035. 32,478. 33,491. 33,558. 33,780. 38,094. 40,273. 42,935. 51,904. 52,545. 53,222. 54,630. 55,732. 56,041. 56,816. 61,564. 62,505. 63,522. 65,934. 66,551. 66,584. 66,982. 67,792. 68,108. 68,969. 71,167. 71,756. 72,316. 73,340. 74,574 und 74,811, u. A. nach Stettin 2mal bei Rolin und 2mal bei Wilsnach und nach Stralsund bei Claußen; 47 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 77. 248. 1755. 2603. 3525. 3742. 9456. 9980. 11,510. 12,462. 13,747. 15,186. 15,596. 17,795. 19,332. 20,162. 20,333. 21,581. 23,133. 24,657. 25,079. 27,815. 29,559. 36,409. 36,769. 43,272. 44,452. 45,588 49,032. 51,045. 55,029. 55,044. 55,725. 56,933. 58,212. 58,446. 59,496. 61,289. 61,962. 63,002. 64,024. 66,579. 67,359. 69,812. 69,886. 69,909 und 70,282.

Deutschland.

Berlin, 24. Mai Mittags. (Telegraph. Depesche.) Im Laufe des gestrigen Nachmittags haben sich bei Sr. Majestät leichte Fieberbewegungen eingestellt; in der Wunde, deren Umgebung schmerzhaft und leicht angeschwollen, begann die naturgemäße Absonderung. Der Schlaf war ruhig. Das Fieber ist vermindert. Die Absonderung in der Wunde besteht in erwünschter Weise fort.

Berlin, 24. Mai. Zur Berichtigung der vielfach ungenauen Nachrichten über das unselige Attentat auf das Leben Sr. Majestät des Königs enthält der Pr. St.-A. folgende Mittheilungen:

Die Allerhöchsten Herrschaften hatten mit dem Zuge um 11 Uhr nach Potsdam gehen wollen. Kurz vorher war diese Absicht verändert worden, und Ihre Majestäten entschlossen sich, um 12 Uhr abzureisen. Ganz kurz nach 12 Uhr traf Ihre Majestät die Königin auf dem Bahnhofe ein, ganz unmittelbar darauf Se. Majestät der König. Se. Majestät der König gingen, ohne Sich aufzuhalten, unmittelbar durch die Königlichen Wartezimmer auf den Perron. Ihm voraus ging der dienstthuende Kammerherr Ihrer Majestät der Königin, Graf Pückler, einen kleinen Schritt hinter dem Könige links Ihre Majestät die Königin, unmittelbar hinter J. Maj. der Königin das Gefolge. In dem Moment, in dem der König die drei Stufen zum Perron hinuntersteigen wollte, sprang der Mörder vor, streckte die Pistole dem Könige in der Höhe der Brust in der Entfernung von vielleicht nur 2 Schritt entgegen und drückte ab. Der König scheint unwillkürlich seinen rechten Arm entgegengestreckt zu haben, und dadurch ging die Kugel in das Fleisch des Unterams etwa 4 Zoll unter dem Ellenbogen. Die Kugel ist bekanntlich 2 Zoll tief in das Fleisch schräg eingedrungen und sofort nebst Pflaster, Stück vom Rock und Hemde aus der Wunde wieder herausgefallen. Sie wurde nachher neben den Stufen links gefunden. Der König blieb noch einen Augenblick stehen, dann strauchelte er und kam auf die zweite Stufe zu sitzen. Se. Majestät erhoben Sich aber gleich wieder mit Hülfe des zugesprungenen Flügel-Adjutanten Prinzen Philipp von Croy, riefen aber sofort Ihrer Majestät der Königin zu, die bei dem Vorspringen des Mörders sogleich zurückgesunken und von Ihren Damen auf das nächste Sopha geführt war, daß er nicht verletzt sei. Sr. Majestät zweite Sorge, während die Umstehenden ihn umfaßten und mit Zeichen der Freude über die glückliche Rettung überschütteten — namentlich wurden Se. Majestät durch die Liebesbezeigungen einiger Kinder sehr gerührt — war die Rettung des Thäters. Se. Majestät gaben den bestimmtesten Befehl, daß ihm nichts geschehen dürfe. Darauf wandte der König sich um und ging in die Wartezimmer zurück. In dem Augenblicke fühlte der König seinen Arm warm werden, und das Blut rieselte die Hand hinab. So wurde erst entdeckt, daß Se. Majestät verwundet waren. Der König ging nun mit festem Schritt in das hintere Zimmer; dort ließen Ihre Majestät die Königin Sr. Majestät die erste Pflege angedeihen, wobei der Flügel-Adjutant Ihre Majestät unterstützte. Paletot und Rock wurden ausgezogen und für die Wunde gethan, was in dem Augenblick geschehen konnte. Ihre Majestät die Königin begleitete den König. Der Weg des Königs war mit großen Blutflecken bezeichnet; die Königin wurde mit Blut bedeckt. Während nach allen Seiten ausgesandt wurde, um Aerzte zu holen, traf der Professor Dr. Böhm, der gerade bei dem Bahnhof vorübergefahren war, etwa 6 bis 7 Minuten nach der That ein, erklärte sofort die Wunde für ungefährlich und legte einen vorläufigen Verband an. Als Dr. Böhm die Art der Verwundung für günstig erklärte, bemerkten Se. Majestät scherzend: „Am Ende muß Ich Mich noch bedanken, daß es so gut gemacht ist." Kurz darauf langte auch der Leibarzt, General-Stabsarzt Dr. Grimm, an, später Geheimer Rath Dr. Schönlein und Professor Dr. Langenbeck. Gegen 1½ Uhr konnten Se. Majestät sich wieder in den Wagen setzen, um nach Charlottenburg zurückzufahren: Ihre Majestät die Königin unterstützten Allerhöchstdieselben im Wagen. Die Fahrt nach Potsdam hatten die Aerzte wegen der zu heftigen Erschütterung abgerathen. In dem Augenblicke der That hatte vor Sr. Majestät nur der Graf Pückler gestanden; seitwärts außer den Posten der Bahnhofs-Inspektor, mehrere Schutzmänner und einige andere Personen, unter denen zunächst der Lieutenant Graf von Kanitz vom 1sten Garde-Regiment zu Fuß bemerklich geworden ist. Der Thäter versuchte zu entfliehen unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit!" Alles stürzte auf ihn zu, Graf Kanitz scheint ihn zuerst gefaßt zu haben und entrang ihm die Pistole. Bei dem Fluchtversuch erhielt er einen Hieb, und ist er auch bei der Festnahme ziemlich mitgenommen worden. Während er festgehalten und gewürgt wurde, rief er noch mit erstickter Stimme: „Freiheit." Es kostete einige Mühe, ihn bis in ein Zimmer zu bringen, da Alles auf den Verbrecher losstürzte, um die gerechteste Wuth an ihm auszulassen. Spuren von Reue hat er nicht gezeigt, im Gegentheil sein Bedauern über das Mißlingen der That ausgedrückt. Eigentlichen Wahnsinn hat er nie gezeigt, nur an Hallucinationen und krankhaftem Hochmuth gelitten, die es unmöglich machten, ihn mit Feuerwerkskörpern umgehen zu lassen, keineswegs aber eine Unzurechnungsfähigkeit begründeten. Er ist daher auch mit einem Civil-Versorgungs-Schein und Empfehlung zur Anstellung entlassen. Ueber frühere Verbindungen des Menschen läßt sich, ohne der Untersuchung vorzugreifen, noch nichts sagen. Zum Schlusse fügen wir hinzu, daß der gnädige Schutz Gottes, der die Kugel von dem bestimmten Ziele abgelenkt hat, auch den Krankheits-Verlauf behütet. Ihre Majestät die Königin, für deren Gesundheit die ernstesten Besorgnisse zu hegen waren, befinden Sich gleichfalls bis jetzt noch in leidlichem Wohlsein.

— Die Voss. Ztg. sagt: Wenn es einerseits unbezweifelt feststeht, daß der Thäter an Wahnsinn gelitten hat und leidet, so ist damit doch die völlige Unzurechnungsfähigkeit desselben noch nicht erwiesen und auch die Vermuthung nicht widerlegt, daß er ein Werkzeug in der Hand Andrer gewesen. Das Pistol, mit dem er den Schuß gethan hat, ist nicht aufzufinden gewesen; es muß also fortgeschafft sein. Durch wen? … Ein zweites Pistol, das man bei dem Thäter gefunden, war bis zum Zerspringen überladen. Es scheint, daß er es für sich selbst bestimmt hatte. — Die ganze Nacht über und diesen Morgen ist er durchaus bei klarem Bewußtsein gewesen, und keine Antwort zeigt Spuren von Geistesverwirrung. — Von den verhafteten bekannten Führern soll einer sich fünf Mal am Vormittag der That auf dem Potsdamer Eisenbahnhofe gezeigt haben. Dies wäre durch Zeugen erwiesen. — Man will dort im Augenblick der That sehr freche Aeußerungen gehört haben, ohne derjenigen, die sie gethan habhaft geworden zu sein. — Dagegen hatte eine Viertel-

stunde später ein Soldat, der die Retraite besuchen wollte, dort den Eingang versperrt gefunden, und man soll fünf daselbst versteckte Leute entdeckt und verhaftet haben. Seit gestern, und wie wir hören auch für die Fortdauer, wird kein Reisender ohne genaue Legitimation auf der Eisenbahn befördert. Der Befehl ist für alle Bahnhöfe ein gleichförmiger. Das Publikum hat dies also zu beachten.—

— In höheren Kreisen gewinnt die Ansicht immer mehr Aufnahme, daß das Attentat des Sefeloge weniger vereinzelt und weniger als Ausfluß einer wahnsinnigen Idiosynkrasie sich darstelle, als man Anfangs anzunehmen geneigt war. Wie wir aus gut unterrichteten Kreisen erfahren, soll man sich dabei auf bedeutsame Momente stützen. Manches gehört in dieser Beziehung den Akten an und wird, insofern es auf Aeußerungen des Sefeloge in seinen ersten Verhören zurückweist, wohl erst später der Oeffentlichkeit übergeben werden. Anderes wird indeß schon jetzt mitgetheilt werden können. So sollen dem Minister des Innern bereits vor etwa 14 Tagen Anzeigen aus London zugegangen sein, daß die politische Emigration sich theilweise damit beschäftige, den Fürstenmord vollständig zu organisiren; man wollte sich aber aller Orten dazu nur solcher Personen bedienen, welche durch äußere Verhältnisse sich möglichst als unzurechnungsfähig darstellten. Ferner ist es Thatsache, daß, als der Sefeloge das Pistol abgedrückt hatte und zu Boden geschlagen war, er sich nicht, wie bisher berichtet worden, schweigsam verhielt, sondern wiederholt ausrief: „es lebe die Freiheit!" Man behauptet, das habe nicht aus dem Sefeloge ohne Einflüsterung kommen können. Endlich aber — und darauf wird noch mehr Gewicht gelegt — hat der Sefeloge gleich nach der That in dem Wachtzimmer auf die Frage, warum er doch ein so schweres Verbrechen auf seine Seele habe laden mögen? geantwortet: er habe Thränen trocknen wollen, die im Lande flössen. (Voss.Z.)

— Die N. Pr. Ztg. bemerkt:

Der Mörder war Mitglied der „Volkspartei." Er soll nach den Behauptungen der Demokratie schon längst an Zeichen von Wahnsinn, an fixen Ideen und phantastischen Einbildungen gelitten haben. Seiner That werden geflissentlich Motive persönlicher Rachsucht untergeschoben. Leute von solchem Gemüthszustande eignen sich ganz besonders zu Werkzeugen für die Durchführung fremder Pläne. Der Wahn wird genährt, die Leidenschaft angestachelt, die Rachsucht gesteigert: alle Neigungen, Stimmungen und Begierden werden durch Bearbeitung von verschiedenen Seiten auf den Punkt des vorgefaßten Verbrechens hingedrängt — und was Wunder, wenn in dem Dunstkreis der demokratischen Wühlerei und Aufwiegelei ein fanatisches verbrecherisches Gemüth zur ruchlosen That getrieben wird, vielleicht sogar ohne daß es bei dem Thäter selbst zum klaren Bewußtsein kommt, wie er bei seinem persönlichen Verbrechen nur Werkzeug in den Händen Anderer war!

Die Nationalzeitung spricht sich zwar mit der moralischen Entrüstung aus, die ein Mord fordert, und wir glauben vollständig, daß es ihr Ernst damit ist, — aber ein desto traurigeres Zeichen für die Treue und den Patriotismus dieser Partei ist es, daß ihr Organ das Verbrechen des „Königsmordes" nicht kennen will und sich mit der Ausflucht zu helfen sucht, daß der Mord aus politischen Motiven eben so verwerflich als verderblich sei!

Die Urwählerzeitung, dieses Blatt, das seit Jahresfrist den Samen jeder Schandthat in's Volk streut, und das eine eifrige Lectüre des Mörders bildete, erzählt den Mordversuch in einer Art und Weise, die vollständig die Tendenz dieses Blattes dokumentirt. Sie, die seitenlang ihre moralische Entrüstung darüber ausspricht, wenn ein Konstabler einen Scandal machenden Bummler zum Arrest bringt, hat natürlich kein Wort der Entrüstung über den Mordversuch gegen Preußens König und beschränkt sich auf die Mittheilung der von dem Polizeipräsidium erlassenen Bekanntmachung und der telegraphischen Depesche, die der Minister des Innern an die Oberpräsidenten 2c. gesandt hat. Natürlich! Mit einer richtigen Bezeichnung dieser That hätte sie ja Den oder Jenen unter ihrem Publikum betrüben oder beirren können, der mit daran Theil gehabt, den Verruchten zu jener That zu exaltiren.

Die Abendpost ist bei ihrem Erscheinen confiscirt worden. Der Redakteur Meyen wurde verhaftet und bei ihm Haussuchung gehalten.

Am jämmerlichsten und gesinnungslosesten von Allen macht sich wieder die Vossische Zeitung. Während sie eine Menge sich geradezu widersprechender Angaben über den Vorgang bringt und sich u. A. berichten läßt, daß der Mörder beim Abfeuern des Schusses gerufen: „Es lebe die Freiheit!", erklärt sie gleich zu Anfang ihrer Mittheilung mit dreister Stirn, „das sittliche Gewicht der That werde glücklicher Weise dadurch aufgehoben, daß der Mörder schon vor Jahr und Tag durch ärztliches Zeugniß wegen momentaner Geistesabwesenheit für dienstunfähig erklärt und aus dem activen Dienst entlassen worden sei!" und sagt zum Schluß: „So viel steht fest, daß der That durchaus kein politisches Motiv zum Grunde liegt, daß solche vielmehr nur aus einer Gereiztheit über augenblicklich erlittene militairische Zurücksetzung hervorgegangen ist!" Diese Keckheit, diese Parteinahme und Taktlosigkeit ist nur zu erklären, wenn man bedenkt, welche Einflüsse auf dieses Blatt geubt werden, welchen Geistes gewisse Leute sind, die hier die Polizei- und Criminal-Berichte schreiben und über ihr Thun und Denken längst keinen Zweifel mehr gelassen haben. Um so nothwendiger ist es, diesen Tendenzberichten" mit der vollen Kraft der Wahrheit entgegen zu treten, damit die tausend Lügen und Entstellungen, deren sich die Demokratie so wohl zu bedienen weiß, nicht etwa wieder ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung, ja auf den Gang der Untersuchung selbst ausüben mögen! Der Mörder hat seine That nicht im Irrsinn begangen, sie steht nicht abgesondert von politischen Motiven, — sie steht in der innigsten Verbindung mit der revolutionairen Agitation! Wir sprechen offen unsere vollständige Ueberzeugung aus, daß die Demokratie und ihre Agitation die moralische Schuld an dem Mordversuch trägt!

Berlin, 24. Mai. Die Neuesten Nachrichten erheben sich gegen die so eilig verbreitete Ansicht vom Wahnsinn des Königsmörders mit folgenden Worten:

„Er ist wahnsinnig, der Königsmörder, so heißt es vielseitig, und die Nationalzeitung, die Vossische Zeitung und die lithographirte Correspondenz bringen sogar einzelne Belege für die Geistesabwesenheit des Verruchten. Woher diese Belege? Wer konstatirt ihre Wahrheit? Hat man gestern, noch ganz erschüttert von der fluchwürdigen That, Zeit und Muße gehabt, die Vergangenheit des Meuchelmörders so genau zu studiren? Wahnsinnig? War es Wahnsinn, daß der Verworfene die That lange in sich trug und mit der kältesten Ueberlegung alle Vorbereitungen zu ihrer Ausführung traf? War es Wahnsinn, daß der Mensch vierzehn Tage lang zu den Schießständen ging, und sich im Pistolenschießen übte, damit er die Brust des Königs nicht verfehle? War es Wahnsinn, daß er, nachdem er erfahren, daß der König seine Residenz nach Sanssouci verlegen werde, sich mehrere Tage auf dem Bahnhofe und in dessen Nähe herumtrieb, um seine That sicher ausführen zu können? Wahnsinn? Wer wagt es, hier von Wahnsinn zu reden, wo in jedem Zuge, in jeder Bewegung sich eine dämonische Ueberlegung kundgiebt? Andere sagen, persönliche Rache sei das Motiv zu der unseligen That gewesen. Eine Thatsache, die wir anführen, zeigt nur zu deutlich, daß diese Behauptung an den Haaren herbeigeschleppt ist. „Es lebe die Freiheit!" rief der Mörder aus, als er das Pistol auf den König abdrückte; es ist dies bereits gerichtlich konstatirt. Also nicht Wahnsinn trieb den Mörder zu seiner fluchwürdigen That, nicht persönlicher Rachedurst, sondern die Lehre, welche, wenn auch verblümt, so doch öffentlich und verständlich genug in den Klubs und in der rothen Tagespresse gelehrt wurde und wird. Verspottung und Vernichtung der Religion, Hohn aller Sitte, Vergötterung des Lasters und Verlachung des Göttlichen und Guten, Aufreizung zum Königsmord, das ist der kurze Inhalt jener Lehre, die täglich dem Volke gepredigt wird."

— Ein Gottesdienst ist von den Communalbehörden für den nächsten Sonntag in sämmtlichen Kirchen Berlins angeordnet, dem dieselben in corpore in der Nikolaikirche beiwohnen werden. Auch von Seiten des Synagogenvorstandes der jüdischen alten Gemeinde wird eine gleiche außerordentliche Festfeier vorbereitet.

— Von dem Sefeloge wird jetzt folgendes Faktum angeführt: Derselbe traf vor einigen Wochen mit dem Schwiegervater des hiesigen bekannten Literaten L. zusammen und klagte demselben seine Noth, daß er mit dem geringen Gehalt von 1½ oder 2 Thlrn. monatlich nicht auskommen könne. Er habe dieserhalb mehrere Bittschriften an den König gerichtet, sei zwar immer abschläglich beschieden, wolle es aber doch noch einmal versuchen. Der Angeredete, ein Bekannter des Sefeloge, ermunterte ihn zu dem neuen Vorhaben und brachte ihn zu seinem Schwiegersohne, damit derselbe ihn bei seiner Bittschrift unterstütze. Derselbe erklärte sich auch dazu bereit und ließ sich mit dem Sefeloge in weitere Unterredung ein. Nachdem derselbe einige Zeit ganz vernünftig gesprochen, begann er plötzlich, er wolle auch eine Kolonisation in Tunis einrichten, da er Dey von Tunis werden würde, er sei Erfinder der Schießbaumwolle und der Dampfmaschinen, die Regierung schulde ihm dafür noch die Erfindungsgelder und dergleichen Unsinn mehr. Der Literat merkte nun wohl, daß der Sefeloge verrückt sei, und erbat sich deshalb seine Militairpapiere, um auf Grund derselben weitere Schritte für ihn zu thun. Er erhielt dieselben und begab sich damit zu dem Major v. K., bei welchem er früher als Hauslehrer fungirt hatte, um dessen Verwendung für den Sefeloge zu erbitten. Da er ihn nicht traf, übergab er dem Sohne des Majors v. K., seinem früheren Schüler, die Papiere des S., mit dem Zusatz, der Vater möge sie einsehen und versuchen, ob etwas für S. zu thun sei; derselbe scheine den Verstand verloren zu haben, und es würde am Besten sein, ihn in einer Irrenanstalt unterzubringen. Ob in der Sache desselben etwas geschehen ist, verlautet nicht. Dieser Hergang aber soll vorgestern durch den gedachten Literaten auf der Polizei selbst zu Protokoll gegeben sein.

Berlin, 24. Mai. Es ist darauf hingewiesen worden, daß das rücksichtslose und entschlossene Vorgehen Oesterreichs in den deutschen Bundesangelegenheiten unsere Regierung endlich, wie es scheint, zu einem entschiedenen Entgegentreten veranlasse. Der ersten Anmaßung Oesterreichs, sich den Vorsitz zu vindiciren, ist die zweite gefolgt, die wenigen versammelten Bevollmächtigten für das Plenum zu erklären und den nicht eingetroffenen einen Präklusivtermin zu stellen. Während also Preußen die äußerste Scheu und Rücksicht gegen den Kaiserstaat auch im Momente seiner höchsten Bedrängtheit beobachtet und beinahe die eigene Consideration hintangesetzt hat, nimmt sich Fürst Schwarzenberg gegen die Preußische Regierung heraus, was diese schwerlich gegen Schaumburg-Lippe versucht hätte. — Ein Wiener ministerielles Blatt läßt sich angeblich „aus Frankfurt unterm 16. Mai" schreiben:

Die hier versammelten Bevollmächtigten haben sich zum raschen Handeln entschlossen. Ihr heutiger Vorgang ist entscheidend. Am Mittage versammelten sich dieselben, und hielten ihre erste Sitzung als Plenum der Bundes-Versammlung. Oesterreich präsidirt. Da man das Bundesrecht und die Bundes-Verfassung als legalen Boden anerkannt, versteht sich das Präsidialrecht Oesterreichs und die Geschäftsordnung der Bundes-Versammlung von selbst als zu Recht bestehend. Der vorsitzende Abgesandte Oesterreichs setzte auseinander, wie vor allem zur Einsetzung einer Centralgewalt (also ohne Zuziehung Preußens!) zu schreiten sei, und es wurde eine Commission von vier Mitgliedern ernannt, welche den Gegenstand in Berathung nehmen, darüber Bericht erstatten und Vorschläge machen soll. Zugleich wurde vorbehalten, diese Commission nöthiger Weise zu verstärken. Es wird hierdurch beim Erscheinen der Unions-Mitglieder diesen ermöglicht, ebenfalls Mitglieder in diese Commission zu ernennen. Das Protokoll wurde von den Anwesenden unterzeichnet, und den abwesenden Mitgliedern offen gehalten. Morgen wird dasselbe gedruckt erscheinen. Der Gesandte Darmstadts, Herr v. Dalwig, ist bereits eingetroffen, konnte jedoch der heutigen Sitzung nicht beiwohnen, weil seine Vollmachten nicht angelangt waren. Er selbst war damit einverstanden, daß ein Präcedenzfall zu vermeiden sei. Hessen-Darmstadt hat versichert, daß es fest bei dem Bunde und dem legalen Boden verharre. Die versammelten Regierungen sehen sich als Verbündete an, und wenn es wirklich Preußen Ernst ist, das Parlament in Erfurt mit dem 1. k. M. zu berufen, so dürften kaum die hessischen und nassauischen Abgeordneten dabei sein; trotzdem, daß Herr von Gagern versichert hat, wenn man en bloc annehme, können die beiden Hessen nicht zurück. Bei allen Anwesenden gab sich die größte Bereitwilligkeit kund, die Rechte der kleinen Staaten zu achten und ihnen die Theilnahme an der Bestellung der Centralgewalt zu ermöglichen. Das sind Facta, die sprechen. Preußen hat sich offenbar verspätet. Es ist nunmehr für Preußen unmöglich, einzutreten, ohne die Bundesverfassung und das Plenum anzuerkennen. Nach der Geschäftsordnung muß jeder Bundesgesandte dem Präsidial-Gesandten als solchen sich anmelden, sich bei ihm legitimiren, dann kann er seinen Sitz einnehmen. Die Bevollmächtigten der Unions-Regierungen können nur nach diesem Vorgange zugelassen werden, sie müssen also vorerst das Präsidialrecht Oesterreichs anerkennen. Sie können nicht einer freundlichen Einladung Folge leistend kommen, und sich mit zu Tische setzen, um zu rathen. Sie können nicht mitten im Schooße der Versammlung mit Protesten und Verwahrungen auftreten. Entweder sie geben zu, daß der Congreß hier den Charakter des Plenums trage, oder sie scheiden aus dem Bunde, wenn sie sich nicht der Pläklusion

unterwerfen wollen. Möglich, daß sie einen Gegencongreß bilden. In jedem dieser Fälle verlassen sie den legalen Boden, weichen sie von dem Bundesrechte, dessen Bestehen doch Preußen stets proklamirt. Sollte aber Preußen und sein Separatbund an das Schwert schlagen, so wird ihm mit dem gleichen Zeichen geantwortet werden. Deutschland und Europa werden dann entscheiden, wer zuerst den Landfrieden gebrochen hat.

— Se. Maj. der König haben dem General-Lieut. v. Radowitz den rothen Adler-Orden erster Klasse zu verleihen geruht. Dem Herrn v. Radowitz ist diese Auszeichnung in Begleitung eines eigenhändigen Schreibens Sr. Majestät zugestellt worden, in welchem Allerhöchstdieselben sich anerkennend in Betreff der Verdienste des würdigen Generals aussprechen und diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen zu dürfen glaubten, Königliche Trostworte dem Familienvater über das ihn betroffene Unglück zuzusprechen.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist heute früh mit dem von Hamburg anlangenden Bahnzuge hier eingetroffen. Seine Ankunft schien nicht erwartet worden zu sein, da zu seinem Empfange kein Wagen bereit gehalten worden war. Es scheint, als ob der dem Königlichen Hause nahe verwandte und befreundete Fürst durch den Telegraphen von dem gestrigen Ereigniß Kunde erhalten hätte und sofort hierher geeilt wäre. Er begab sich in einer Droschke nach dem Königlichen Schlosse. Sein Aufenthalt wird nur von kurzer Dauer sein. (C. B.)

— Die am 22. Mai 1849 zwischen Preußen und Mecklenburg-Schwerin abgeschlossene Militair-Convention ist nunmehr wirklich praktisch eingeführt. Nachdem die großherzogl. Truppen dem preußischen dritten Armeekorps durch am 7. c. erlassenen Befehl als besondere Division zugetheilt worden sind, inspizirte der Divisions-Kommandeur Oberst v. Witzleben die Truppen. Zur Zeit findet die Inspektion der Garnisonen von Rostock und Wismar statt. — Vom 8. bis 21. c. fand zum erstenmale das nunmehr ganz in Art des preußischen beliebte Offizier-Examen statt, vom 9. bis 18. die Prüfung der Unteroffiziere. Der Großherzog wohnte den Prüfungen mehrfach bei.

— Der Obermarschall Graf von Finckenstein hat in Folge eines Schlaganfalls, der ihn nach dem Schlusse der Erfurter Parlamentssitzungen getroffen, Se. Majestät den König gebeten, ihn seines Mandats als Mitglied des deutschen Staatenhauses zu entheben. (C. C.)

— Statt der angekündigten öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung fand eine geheime Sitzung Statt, in welcher über eine an Se. Majestät den König zu überreichende Adresse berathen wurde. Einstimmig wurde von der Versammlung die Ueberreichung einer Adresse beschlossen, und sie noch heute an Se. Majestät den König zu senden. Man beauftragte mit der Ueberreichung derselben eine Deputation, bestehend aus den Mitgliedern des Vorstandes und den Stadtverordneten Herren Krebs und Walter. Sofort nach beendigter Sitzung begaben sich die Mitglieder der Deputation nach Charlottenburg, um die Uebergabe der Adresse zu veranlassen.

— Auch die Mitglieder des Magistratskollegiums wurden heute Vormittag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen, in welcher die Ueberreichung der vorstehend angegebenen Adresse an Se. Majestät den König beschlossen wurde. Gegen 1 Uhr Mittags begab sich das Magistratskollegium in corpore nach Charlottenburg, woselbst ihm im Vorzimmer Sr. Majestät des Königs die Adresse durch den Adjutanten Sr. Majestät abgenommen wurde. Se. Majestät der König befand sich jedoch außer Stande, die Deputation persönlich zu empfangen und wurde derselben deshalb nur mitgetheilt, daß das Befinden Seiner Majestät des Königs den Umständen nach wohl sei. Bald nach 3 Uhr langte die Deputation wieder in Berlin an.

— Die Herren Bernstein, Meyen und Streckfuß sind heute Nachmittags 3 Uhr aus der Haft entlassen worden.

— Während der Anwesenheit der preußischen Truppen in Baden, deren Zahl gegenwärtig etwa 22,000 Mann beträgt, haben sich von denselben bekanntlich 9 Mann zur Desertion nach Frankreich verleiten lassen. Drei davon sind bereits zurückgekehrt, mit der Bitte, sie wieder aufzunehmen und nach der Strenge des Gesetzes zu bestrafen. Sie sind in die zweite Klasse des Militairstandes versetzt worden. Die übrigen sechs sind in die französische Fremden-Legion in Algier gesteckt worden. (Sp. Z.)

Schwerin, 22. Mai. Es wird von hier aus an den „N. C.“ berichtet: Sicherem Vernehmen nach wird die von Oesterreich nach Frankfurt a. M. berufene Versammlung von Abgesandten der Mitglieder des deutschen Bundes jetzt auch von unserem Gouvernement beschickt werden. Zu diesem Ende wird sich in den nächsten Tagen der General v. Both, als mecklenburgischer Gesandter, in Begleitung des Ministerialassessors v. Bülow nach Frankfurt begeben.

Dessau, 22. Mai. Nach längerer Unterbrechung meiner Berichte habe ich Ihnen heute eine schreckliche, grausenerregende That zu melden. Die Leiche der verstorbenen Frau Herzogin ist in ihrer Ruhestätte, einer Gruft in der Kirche zu Jonitz, entweiht und beraubt worden. Die näheren Umstände nebst Angabe der entwendeten Gegenstände behalte ich mir vor, Ihnen sofort zu melden, sobald ich Sicheres darüber in Erfahrung gebracht. (D. R.)

Rastatt, 19. Mai. Heute in der Frühe um 7 Uhr fand ein großes militairisches Leichenbegängniß statt. Der preußische Major von Urlaub vom 20sten Infanterie-Regiment ist vor drei Tagen plötzlich an einer Unterleibs-Entzündung erkrankt, und schon am Abend desselben Tages war keine Rettung mehr vorhanden. Heute wurde er mit allen militairischen Ehren zur Erde bestattet, und haben seine Leiche der Gouverneur v. Gayling und der Festungs-Kommandant v. Gansauge, so wie sämmtliche preußische und badische Offiziere, begleitet. Der Verstorbene genoß die allgemeine Achtung seiner Kameraden und erfreute sich der Liebe und Anhänglichkeit seiner Soldaten in hohem Grade. Seine allgemeine Bildung wie seine geselligen Tugenden machten ihn auch in den gesellschaftlichen Kreisen hiesiger Einwohner sehr werth. Sein Tod erregt daher hier in allen Kreisen die lebhafteste Theilnahme. (Karlsr. Z.)

Hamburg, 23. Mai. Die von der Neuner-Commission vorgelegte Verfassung wurde so eben von der Bürgerschaft mit bedeutender Majorität angenommen. (Tel. Corr.)

Kiel, 21. Mai. Vorgestern ist das Mitglied der Statthalterschaft, Graf Reventlou, von Berlin zurückgekehrt. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir mitheilen, daß derselbe beruhigende Zusicherungen darüber gebracht hat, daß bis weiter weder ein Einrücken dänischer Truppen in die Herzogthümer, noch eine fremde militärische Intervention zu befürchten sei, und daß die Großmächte eine direkte Verständigung der Herzogthümer mit ihrem Landesherrn unterstützen werden.

— Gestern zeigten sich wieder einmal dänische Kriegsschiffe und zwar in größerer Zahl (man nennt 7, darunter 2 Dampfschiffe) vor unserm Hafen.

Flensburg, 21. Mai. Es liegen uns Privatbriefe aus Jütland vor, in denen die Lage der dortigen Bauern als sehr traurig geschildert wird. Nicht nur, daß ihre Producte augenblicklich fast werthlos sind — sie haben ihr Land aus Mangel an Arbeitern theilweise sogar unbestellt lassen und, wo taugliche Knechte und Tagelöhner noch zu ihrer Disposition standen, diese doppelt so hoch wie früher löhnen müssen. Mit bangen Besorgnissen sehen daher die schon ohnehin durch zweijährigen Krieg und hohe Steuern sehr heruntergebrachten Bewohner Jutlands einem Wiederausbruch des Kampfes mit Schleswig-Holstein entgegen. (H. C.)

Oesterreich.

Wien, 21. Mai. Sicherem Vernehmen nach wird unter den hiesigen Deutschkatholiken eine Art von Erkennungszeichen vertheilt. Dasselbe besteht in einem gelben Spazierstocke mit schwarzem Ende, an dessen Anfange eine rothe, wahrscheinlich die Religion vorstellende Figur von Metall sich befindet.

— Bekanntlich haben sich die „Redemtoristinnen“ im März 1848 von hier entfernt und ihr Kloster am Rennwege verlassen, welches später als Spital verwendet wurde. Dem Vernehmen nach fordern die Redemtoristinnen ihr Eigenthum wieder zurück oder für dasselbe den Ersatz mit 220,000 Fl. Die Entscheidung hierüber ist noch in der Schwebe.

— Verflossenen Sonnabend entstand auf der Kaffeehausbörse ein bedeutender Erzeß; es wurde nämlich ein Börsianer von seinen Collegen geprügelt und auf die Straße geworfen. Veranlassung gab die Behauptung, der Mißhandelte hätte sich die aus Paris telegraphirten Course auf Schleichwegen zu verschaffen gewußt, ehe sie den auf dieselben pränumerirten Individuen bekannt wurden, und hiernach zum bedeutenden Nachtheil Anderer speculirt.

Wien, 21. Mai. Vorgestern verstarb einer der ältesten Bankdirektoren, Franz Freiherr v. Schloißnigg. Er gehörte zu den reichsten Privatleuten Wiens und soll im Jahre 1848 allein eine Million Silberzwanziger in der Bank angelegt haben. Sein Schwiegersohn ist der unter dem Dichternamen Friedrich Halm bekannte Freiherr v. Münch-Bellinghausen.

— Die Kinder Kossuths werden die Fahrt zu ihren Eltern erst nächsten Sonntag antreten. Es wurden den Kleinen wie ihren Angehörigen bisher viele Beweise von Theilnahme gegeben.

— Einen Vorfall, den Sie gewiß in keinem hiesigen Journale berührt finden werden, dessen Wahrheit aber außer Zweifel steht, kann ich wegen der tieferen Bedeutung, die sich daran knüpft, Ihren Lesern nicht vorenthalten. Vor wenigen Tagen hatte plötzlich in der Gumpendorfer Caserne, der Garnisonsstätte der neu recrutirten Honveds, einer jener mysteriösen Tumulte Statt, wie sie seit lange daselbst schon Statt haben. Ein junger ungarischer Edelmann (Honved), dem sein Hauptmann die Erlaubniß zu einem Gange ins Kaffeehaus verweigert hatte, folgte dessen ungeachtet der Aufforderung einiger Corporale, die diese kleine Insubordination auf sich zu nehmen versprachen, und verließ die Caserne. Der Hauptmann, der dies erfuhr, verordnete für den Edelmann sogleich bei seiner Rückkehr eine Tracht Prügel. Sämmtliche Corporale des Bataillons verweigerten den Arm zur Vornahme der Execution. Ein Corporal von dem hier liegenden Haynau-Infanterie-Regimente wurde aus einer andern Caserne herbeigeholt, der nun wirklich den Stock führte. Nach wenigen Schlägen fiel der Edelmann, vom Schlage gerührt, von der Bank. In diesem Augenblicke stürzten die Honveds auf den Hauptmann los, der seinen Tod fand. Noch an demselben Abende erfolgte die Dislokation der ganzen Truppe. (Weser-Ztg.

— Aus Krakau wird dem „Lloyd“ geschrieben: Man ist in letzter Zeit in St. Petersburg und Moskau revolutionairen Umtrieben auf die Spur gekommen, bei denen sich besonders die studirende Jugend betheiligt haben sollte. Die nächste Folge davon ist, außer der Inhaftnehmung einer Menge von Individuen, ein Seiten des russischen Kaisers erlassenes Verbot, laut welchem die Jugend aus dem Königreiche Polen die Universitäten zu St. Petersburg, Moskau und Dorpat nicht mehr besuchen darf. Man sprach stark davon, daß die drei Hochschulen nächstens aufgehoben werden sollen.

Wien, 23. Mai, Nachmittags 3 Uhr. Der Kaiser ist gestern Abends wohlbehalten hier eingetroffen. — Die „Wiener Zeitung“ publizirt heute die Verurtheilung des Sekretairs der „Presse“ Hon. Martini, wegen Theilnahme am Oktober-Aufruhr zu dreimonatlichem schweren Kerker. (Tel. Corr. der D. Ref.)

Pesth, 21. Mai. Die alte Komitats-Eintheilung von Ungarn wird beibehalten. Auch beabsichtigt man, die Landes-Vertretung in zwei Kammern (Repräsentanten und Magnaten) zu organisiren. Sonstige Wünsche der altkonservativen Partei bleiben unerfüllt. (Tel. Corr. der D. Ref.)

Venedig, 18. Mai. Unter den letzten Kaiserlichen Entschließungen in Betreff dieses Königreiches dürften wohl sehr wenige allenthalben eine so freudige Sensation erregt haben, wie jene, wodurch den Soldaten unserer Provinzen vom Feldwebel abwärts, welche während der Revolutions-Epoche in ihrem Vaterlande gedient und der österreichischen Fahne treu geblieben sind, zwei Jahre, und denjenigen, welche außerhalb Italien gedient und ebenfalls sich treu bewährten, ein Jahr ihrer Capitulation nachgesehen wird. Diese Maßregel ist geeignet, auf alle Klassen der Bevölkerung einen wohlthätigen Eindruck zu machen. (Lloyd.)

Frankreich.

Paris. Gesetzgebende Versammlung. Sitzung vom 21. Mai. Den Vorsitz führt Dupin. Die Repräsentanten haben sich sehr zeitig eingefunden. Um 12 Uhr sind bereits die Tribünen überfüllt. Im Innern des Gebäudes sind alle Posten verdoppelt. Vor dem Palaste steht eine große Anzahl Blousenleute. Fast alle Montaguards, darunter Ducoux, Nadaud, Pierre Leroux, J. Favre, Ch. Lagrange, bringen Petitionen gegen die Wahlreform ein. Der Zug nach der Tribüne dauert fast eine Viertelstunde. Leo de Laborde überreicht mehrere Petitionen, darunter eine um Bestrafung nachlässiger Wähler, die andere aus dem Departement des Gard um Aufruf an das Volk über die Regierungsform, damit endlich erkannt werde, daß für Frankreich nur im großen Prinzipe der Erblichkeit

Rettung möglich sei. (Lärm.) Vollkommen unaufmerksam nimmt die Versammlung mehrere Gesetzentwürfe von lokalem Interesse an. An der Tagesordnung ist die Diskussion über die Wahlreform. (Bewegung.) Der **Präsident** bemerkt, es handle sich vorerst um die Dringlichkeit und, wenn diese bewilligt sei, um den Gesetzentwurf selbst. **Charles Lagrange** verlangt das Wort. Nach seiner Ueberzeugung verletzt das Gesetz die Constitution. Die Dringlichkeitsforderung erschwere daher nur das Vergehen. Das allgemeine Wahlrecht und seine Ausübung hätten bewiesen, daß das Volk vollkommen reif sei. „Ich appellire deswegen", sagt der Redner, „an die Fremden, welche die diplomatische Tribüne einnehmen. (Unruhe rechts.) Hat nicht das Volk in seiner Weisheit durch das allgemeine Wahlrecht sein Urtheil friedlich ausgesprochen? Ueberall herrscht Ruhe. Das Vertrauen ist vollkommen. Und gerade in diesem Augenblicke bringt man ein Gesetz ein, welches alle Leidenschaften aufregt." Der Redner liest mehrere Stellen sogenannter reaktionairer Journale, worin die Sozialisten als Barbaren bezeichnet werden, welche Frankreich seinem Untergange nahe brächten. „Diese Journale", fährt er fort, „haben der Regierung das Gesetz entrissen, sie sind die Handlanger des Bürgerkrieges. Sie wollen eine Emeute, und ich sage Ihnen, sie werden keine haben. Wir werden uns nicht raufen, und wenn die gutgesinnten Journale uns Heuchler und Feiglinge nennen, so wissen sie recht gut, daß sie gelogen haben. Wir sind keine Heuchler, denn wir verhüllen unsere Absicht nicht, das Wort Feigling aber sollte man in Frankreich gar nicht aussprechen. Ich verwerfe das Gesetz, denn es drängt zum Bürgerkrieg, und den wollen wir nicht." **Deflotte** betritt die Tribüne. (Bewegung.) Alle vernünftigen Völker seien darin einstimmig, daß man Grundgesetze nur mit aller Behutsamkeit verändern dürfe. Es scheint, daß ein Angriff auf diese Gesetze das ganze Gesellschaftsgebäude erschüttern werde. Daher schreibe sich auch die bestehende Aufregung. Das vorgelegte Gesetz stelle wieder in Frage, was die Constitution bereits entschieden habe. Man frage, ob man berechtigt sei, ein Recht zu vernichten, das doch der Versammlung ihre Macht, ihre Kraft, ihr Recht gegeben habe. In Republiken, wie in Monarchieen, und noch mehr in ersteren sei Achtung vor dem Gesetze die erste Pflicht der Behörden. Nur diese Bedingung sichere ihnen Einfluß und Ansehen. Es sei nothwendig, daß die National-Versammlung ihre Würde, ihren Einfluß und ihr Ansehen bewahre, was ihr nur dadurch möglich sei, daß sie die Gesetze und vor allen das republikanische Grundgesetz achte. Welchen Grundsatz man zur Rechtfertigung des Gesetzes anführe? die Vertheidigung der Gesellschaft. Das sei aber kein Grund. Alle hätten ja ein gemeinsames Vaterland, eine gemeinsame Moral. „Mein Recht als Bürger", sagt der Redner, „hängt nicht von Ihnen ab. Ich denke, was ich will. Sie vermögen nichts dagegen. Beschränkt man daher die Wahlfähigkeit, so bereitet man fortdauernden Kampf, endlosen Krieg." Da Niemand mehr das Wort verlangt, wird zur Abstimmung geschritten. Stimmende 700; fur 461, gegen 239. Die Dringlichkeit ist also angenommen. Lange Bewegung. Cavaignac hat das Wort gegen das Gesetz. de Chaulie spricht für das Gesetz. Victor Hugo sagt: Er müsse auch diese Gelegenheit ergreifen, die geschmähte Februar-Revolution in Schutz zu nehmen. Sie habe zwei große Ideen verwirklicht: Abschaffung der Todesstrafe, Erhebung der unteren Volksklassen auf das Niveau der höheren. Die Revolution habe den Rest der Feudalität abgeschafft und den ungerecht zurückgesetzten Menschen erhoben. Früher hätten diese Menschen kein anderes Mittel gehabt, als die Gewalt, den Aufruhr. Die Revolution habe sie zur Erkenntniß ihres Rechts gebracht. Die Majorität benehne sich dem ihr ungehorsamen allgemeinen Wahlrechte gegenüber wie jener wahnsinnige König des Alterthums, der sich am Sturme habe rächen wollen und deshalb das Meer peitschte. Die Minister, welche das allgemeine Wahlrecht verunglimpfen wollen, möchten bedenken, daß dieses gerade die einzige Stütze der Regierung sei. Den Ministern werde es nicht gelingen, den Abgrund der Revolution wieder aufzuthun. Das pariser Volk, welches so viele Proben seines richtigen und scharfen Urtheils bereits gegeben, werde die revolutionairen Tendenzen der Minister nicht triumphiren lassen. Das Volk werde ruhig und konservativ bleiben. Es werde jeder Provocation, sie komme, von wo sie wolle, zu widerstehen wissen, wie es dies seit acht Monaten beweise. Es werde ruhig bleiben, denn es habe seine Zukunft, die Zukunft der Welt erkannt. Lächerlich aber sei es, mit den schwachen Klauen hämischer Gesetze in den Granit des allgemeinen Stimmrechts graben zu wollen. (Bravo links. Gelächter rechts.) Das Gesetz sei Meuchelmord, denn es stelle den Vater dem Sohne, dem Arbeiter den Meister, dem Diener den Herren gegenüber und organisire dadurch die verderblichste Zwietracht. Es erkläre das Gesetz, welches für Alle gleich bindend sein müsse, außerhalb des Gesetzes des unveräußerlichen allgemeinen Wahlrechtes. (Gelächter rechts.) „Ich nehme davon Akt", sagt der Redner, „daß die Worte, welche ich zu Ehren des allgemeinen Stimmrechtes gesprochen, der Rechten Gelegenheit zum Lachen gegeben haben. Voltaire wäre nach diesem Gesetz-Entwurfe nicht Wähler gewesen, man hätte ihn der Beleidigung der Moral beschuldigt, zum großen Jubel der Jünger Loyola's. Der Entwurf verletzt die Souverainität der Nation, denn er vernichtet die Hälfte der Wähler. Was auch immer die Träume der Majorität sein mögen, die nichtausgeschlossenen Wähler werden die ausgeschlossenen rächen. Man spanne nur an den alten untauglichen Wagen 17 Staatsmänner, er wird doch nicht vorwärts kommen. Eher reißt Ihr die Felsen vom Grund des Meeres, als das allgemeine Wahlrecht aus den Händen des Volkes!" Victor Hugo wird lebhaft von der Linken beglückwünscht. **Jules de Lasteyrie** wirft Victor Hugo vor, daß er sich einmal um die Pairie beworben habe. Dann richtet er scharfen Tadel gegen die Handlungen der provisorischen Regierung. Der Schluß der Debatte wird gefordert, aber verworfen. **Pascal Duprat** bekämpft das Gesetz. Die Sitzung wird aufgehoben und die Debatte vertagt.

— Die Besorgnisse von Ruhestörungen sind verschwunden, doch werden die Vorsichts-Maßregeln Seitens der Regierung fortgesetzt; auch hat man einzelne Personen verhaftet.

— Aus England sind beruhigende Depeschen eingelaufen, welche eine allgemeine friedliche Lösung der Differenzen vermuthen lassen; Lord Normanby ist noch immer offiziell in Versailles anwesend.

— Es geht das Gerücht von der Bildung eines mobilen Armeecorps an der Ostgrenze.

— Oesterreich und Rußland haben dem Lord Palmerston einen Beschluß notificirt, dem zufolge sie Engländern nur dann den Aufenthalt in ihren Staaten gewähren, wenn sie auf den Schutz der britischen Regierung, die Ursache so vieler Schwierigkeiten, verzichten. (Köln. Z.)

Paris, 21. Mai. Lord Normanby ist noch immer in Paris. Dagegen reiste am 19. Mai ein Büreau-Chef des hiesigen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten nach London, um mit Lord Palmerston zu unterhandeln.

Paris, 22. Mai, Abends 8 Uhr. Fortsetzung der Wahlreform-Debatte. Montalembert spricht dafür. Wahrscheinlich wird dieselbe mit großer Majorität angenommen. — Wegen der herrschenden Ruhe steigen die Course. — (Diese Depesche wurde wegen Einsturz einer Eisenbahn-Brücke zwischen Bielefeld und Herford aufgehalten.)

(Tel. Corr. der D. Ref.)

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 24. Mai. In das Lokal der Servis-Deputation hinter dem Rathhause ist in voriger Nacht ein Einbruch geschehen. Die Diebe sind mit 15 Sgr., die dalagen abgezogen, an die Kasse konnten sie glücklicherweise nicht gelangen.

Stettin, 25. Mai. Vom Fürstencongreß zu Gotha verlautet noch kein Jota. So bestimmte Nachrichten die Blätter über die auf diesem Congreß zu verhandelnden Gegenstände und über die Nähe der Zusammenkunft auch brachten, so verharren sie doch jetzt im Schweigen. Das traurige Ereigniß zu Berlin, das unsern König für längere Zeit an der Theilnahme dieses Congresses hindert, dürfte mindestens einen Aufschub desselben veranlassen.

— Es mögen wohl 20 Jahre in's Land gelaufen sein, seitdem man sich mit dem Gedanken trug, eine Chaussee von hier nach Frauendorf längs der Oder zu bauen, um die längere, beschwerliche, ja durch die abschlüssigen Berge gefährliche Fahrt dahin abzukürzen. Im vorigen Jahre faßten die städtischen Behörden den Beschluß, die Chaussee über Grünhof und den Weg nach Pölitz zu führen, die veranschlagten bedeutenden Kosten stellen die Ausführung dieses Planes wohl noch in weitere Aussicht. Indessen ist der erste Plan von einigen Grundbesitzern in Grabow, Bredow und Züllchow schnell in die Hand genommen und wird schon von Grabow aus uber die der Oder zunächst belegenen Wiese eine 36 Fuß breite Chaussee gebaut. Da hier elastisches Torfmoor den Grund bildet, so sind Faschienen zur Grundlage nöthig, dennoch wird dieser Theil des Weges bald vollendet sein. Derselbe wird an der linken Seite von der chemischen Fabrik zwischen dieser und dem Grundstück der früher als Handels-Wittwen-Anstalt projektirten Bleiweiß-Fabrik die Bredower Höhe bis auf 52 Fuß Steigung gegen die danebenliegende Wiese hinaufführen, an der Ecke der chemischen Fabrik oben einen Knick machen, dann in den Hohlweg zur Eisengießerei hinabführen, von dort eine Biegung nach dem Grützmacherschen Mühlengrundstück unterhalb der Mühle machen, über die Zullchower Wiese am Schulhause rechts vorbeigehen und gewiß auch bald vollständig bis Frauendorf gehen, wenn die Bedenken einiger Grundbesitzer in Frauendorf und Züllchow gehoben sein werden. Wenn die Norddeutsche Zeitung bei Besprechung dieses Gegenstandes die **Trägheit** und **Einfalt** der Besitzer jener Ortschaften glaubt rügen zu müssen, so ist dies gewiß nicht die Art, ihren Widerstand zu überwinden, und darf man wohl unzweifelhaft von der **Einsicht** und **Betriebsamkeit** derselben erwarten, daß sie ein für sie so nützliches Unternehmen, das ihre Zeit, Wagen und Pferde schont, durch Nachgiebigkeit und thätige Beihülfe fördern werden. Wenn man statt solcher wegwerfenden Aeußerungen lieber den Landmann, der ungern von seiner bisherigen Gewohnheit läßt, über den Nutzen dieses Weges zu belehren suchte, würde man gewiß weit eher zum Ziele kommen. Für die Bewohner Stettins, welche ländliche Erholung suchen, bietet dieser Landweg eine sehr willkommene Erleichterung.

— Am nächsten Sonntage werden auch hier in allen Kirchen Dankgebete für die gnädige Erhaltung Sr. Majestät des Königs gehalten werden.

Stralsund. Der Erfolg unserer städtischen Deputation in Berlin ist ein durchaus günstiger gewesen. Der Minister hat das Anerbieten der Stadt, die Entschädigung für die sofortige Räumung des Dänholms an die Pächter selbst übernehmen zu wollen, und zwar in der Weise, daß der Fiscus 5000 Thlr. zahlt und der darüber hinausgehende Theil der Abstandssumme erst von der Stadt getragen wird, acceptirt, und damit jedes Hinderniß, welches sich dem Weiterbau entgegenstellen könnte, für beseitigt erklärt. Der Dänholm bleibt also nach wie vor zur Anlage eines Marine-Etablissements bestimmt, und es ist bereits der Befehl gekommen, die eingestellten Arbeiten sogleich wieder aufzunehmen. — Eine zweite frohe Nachricht, welche unsere Deputirten heimgebracht haben, ist die von dem Abschlusse des Friedens mit Dänemark. Diese Nachricht ist um so zuverläsiger, als jene aus dem Munde des Prinzen von Preußen selbst die Versicherung empfangen haben, daß der Friede bereits so gut wie abgeschlossen sei. (V.-Bl. f. P. u. R.)

Düsseldorf, 21. Mai. Als Sieger der verschiedenen, zum Gesang-Wettstreit anwesenden Vereine sind von dem Fest-Comite bezeichnet: 1. Klasse: Städte von wenigstens 10,000 Einwohnern. Der Gesang-Verein von Köln den ersten Preis: Ehrenpreis Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen, bestehend in einem goldenen Römer. Der Bonner Verein den zweiten Preis: Ein großer silberner Pokal in gothischer erhabener Arbeit. 2. Klasse: Städte von 3000 Einwohnern. Di Vereine von Gladbach und Neuß, bestehend in einem silberner vergoldeten Römer und in silbernen Trinkbechern. 3. Klasse: Städte und Ortschaften unter 3000 Einwohnern. Der Verein von Gräfrath: ein großer silbener Pokal. Der Verein von Lobberich: ein silbener Becher.

(Voss. Z.)

— Ein **romantischer Vorfall** hat sich in voriger Woche in einer Schwurgerichtssitzung in Ratibor ereignet. Ein wegen Straßenraubes vor die Assisen gestelltes Frauenzimmer fiel bei Anhörung des freisprechenden Urtels vor Freude — nicht etwa in Ohnmacht, sondern ihrem Vertheidiger, einem jungen Manne von ernstem, gesetztem Wesen und militairischem Anstande, um den Hals, zur schallenden Belustigung des zahlreich versammelten Publikums.

— Der Reichsminister, Pascha **Jochmus**, wird sich, da Deutschland seiner Dienste nicht mehr bedarf, binnen Kurzem wieder nach der Türkei begeben. Dort organisirt man jetzt ein Bataillon Sappeurs und ein Regiment Kürassiere ganz auf europäischen Fuß, ohne Fez, wie es bisher die türkischen Soldaten noch trugen.

Hierbei ein Provinzial-Anzeiger.

Pränumerations-Preis für Nicht-Abonnenten der Zeitung pro Monat 1½ sgr.; frei in's Haus: 2½ sgr.

Provinzial-Anzeiger.

Insertionspreis 6 pf. für die dreispalt. Petitzeile. Erscheint täglich, excl. der Sonn- und Festtage, Vormittags 11 Uhr.

Beilage zur Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

No. 119. Sonnabend, den 25. Mai. 1850.

Insertionspreis 6. Pf. für die dreispalt. Petitzeile, größere Schriftsorten werden nach dem Raum berechnet.

Einpassirte Fremde.

Den 23. Mai.

Hotel de Prusse. Kaufleute Whitelow aus Leith, Nicol aus Glasgow, Tagard aus London, Ernesti a. Berlin; Fabrik-Besitzer Borckenhagen a. Grecken.

Hotel de Petersbourg. Kaufleute Dagobarth aus Neustettin, Weidenbach aus Trarbach; Gutsbesitzer v. Schmieden aus Hannover; Staats-Rath Born aus Köln; Professor Weltzin aus Karlsruhe; Pastor Dittmarsch aus Neustadt.

Drei Kronen. Gutsbesitzer Christiani aus Kerstenberg, Schatz aus Samter; Aktuarius Strehz aus Marienfelde; Kaufleute Schauer, Hertzbach, Kersten, Friedemann aus Berlin; Madame Kuß, Fräulein Behncke aus Stargard; Schiffskapitain Möller aus Ueckermünde; Partikulier Höft aus Coblentz; Garde-Jäger Pritz aus Potsdam.

Hotel du Nord. Musik-Direktor Keilnig aus Hannover; Kaufleute Schwedler aus Leipzig, Lehmann aus Berlin, Meindorff aus Frankfurt a. M., Fürst aus Kopenhagen.

Bekanntmachung.

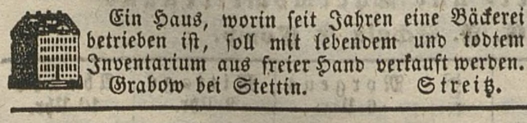
Durch die in den Jahren 1848 und 1849 statt gehabte Vermehrung der zum Garnisondienst für Stettin bestimmten Truppen, welche größtentheils in Kantonirungsverhältniß unterzubringen waren, sowie durch häufige Durchmärsche von Truppen, sind die nothwendig gewesenen Kosten nicht durch die Einnahmen gedeckt worden, so daß aus den früher angesammelten Beständen das Erforderliche hat entnommen werden müssen. Es sind daher keine Bestände mehr vorhanden, welche zur Deckung der Mehrkosten und zur Leistung von nothwendigen Vorschüssen verwandt werden können, und wird es erforderlich, pro Mai und Juni d. J. monatlich 1 sgr. pro 100 des Taxwerths zu erheben.

Die Haus-Eigenthümer und Verwalter benachrichtigen wir hiervon mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 19. Januar 1848, nach welcher die zeitweise Erhöhung des damals auf ½ sgr pro 100 reduzirten Beitrags-Satzes vorbehalten worden ist.

Stettin, den 14. Mai 1850.

Die Servis- und Einquartierungs-Deputation.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.



Ein Haus, worin seit Jahren eine Bäckerei betrieben ist, soll mit lebendem und todtem Inventarium aus freier Hand verkauft werden.

Grabow bei Stettin. Streitz.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von der Königlichen Kreisgerichts-Abtheilung für Prozeßsachen zu Stettin soll das in der Mönchenstraße No. 469 dahier belegene, den Eheleuten, Bürger und Fuhrmann François René und Marie, geb. Marks, zugehörige, unter Einschluß der dazu gehörigen Hauswiese auf 18,690 Thlr. abgeschätzte und Vol. IV. Fol. 227 des Hypothekenbuchs eingetragene Haus zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 2ten November d. J., Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst subhastirt werden.

Stettin, den 28sten März 1850.

Auktionen.

Bekanntmachung.

Am Montag den 27sten d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, soll auf dem Königlichen Packhofe eine Kiste Eau de Cologne, enthaltend 117 Flaschen, in kleinen Quantitäten meistbietend verkauft werden.

Stettin, den 21sten Mai 1850.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Am Dienstage, den 4. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,

werden **auf dem kleinen Exerzierplatze vor dem Berliner Thore bei Stettin** 15 Pferde in öffentlicher Auktion an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung, für Rechnung des Greifenhagener Kreises, welcher dieselben zu der diesjährigen Uebung der Stettiner Landwehr-Eskadron angekauft hat, verkauft, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Greifenhagen, den 22sten Mai 1850.

Königl. Landraths-Amt.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Anzeige.

Der Verein für innere Mission beabsichtigt die Errichtung einer Heilanstalt für kranke Kinder, und sucht dazu bis zur Erwerbung eines eigenen Grundstücks ein Lokal in einer stillen Gegend der Stadt von 4 bis 5 geräumigen Piècen zu miethen. Es kann entweder parterre oder im ersten Stock, auch im Hinterhause gelegen sein, wo möglich in einem Hause mit ansehnlichem Hofraum. Hierauf Reflektirende wollen sich gefälligst bei Herrn Rentier Carton, Schulzenstraße No. 341, melden.

Vermischtes.

— Die „Grenzboten" enthalten folgenden interessanten Beitrag zur Biographie des jetzigen französischen Volksvertreters Eugen Sue: Es lebten einst in Paris verschiedene Doktoren Sue, Leute von guten Manieren und schlechten Sitten, von gutem Einkommen und schlechtem Auskommen, weil ihrer Bedürfnisse gar zu viele waren. Nur Einer von Allen wußte trefflich Haus zu halten, und trotz seinem guten Leben ein großes Vermögen zu erübrigen. Wegen seiner grenzenlosen Geckenhaftigkeit, die mit den Jahren zu wachsen schien, nannte man ihn Sue-le-fat, oder nach der Aussprache des Volks, sulfate (d. h. schwefelgesäuert), unter welchem seltsamen Namen man sich noch heutzutage in Paris in den weitesten Kreisen seiner erinnert.

Dieser Sue-le-Fat hatte einen Sohn, der sich schon von frühester Kindheit an durch Leichtsinn und Hang zu lockerem Lebenswandel auszeichnete, so daß er von allen Lehr-Anstalten und Instituten als ein unbrauchbares Subjekt zurückgeschickt wurde und, unfähig, sein Examen als Mediziner zu machen, eine untergeordnete Stelle als Chirurgsgehülfe bei einem Hospitale erhielt. Später gelang es seinem Vater, ihm eine Anstellung auf einem Schiffe zu verschaffen, der gewöhnliche Weg, den in Frankreich Leute von Stand für ihre ungerathenen Kinder einzuschlagen pflegen, in ähnlicher Weise, wie man die schlechten Waaren, welche diesseits des Oceans nicht anzubringen sind, nach transatlantischen Häfen verschifft.

Der ungerathene Sohn des Dr. Sue-le-Fat konnte es auch auf dem Meere nicht lange aushalten; in Folge ernster Zänkereien mit dem Schiffsvolke sah er sich genöthigt, seine Entlassung zu nehmen.

Nachdem er solchergestalt die Schule, das Colleg, den Hospital- und den Seedienst durchlaufen hatte, kehrte er nach Paris zurück und gesellte sich jener Klasse eleganter Pflastertreter bei, welche unter dem Titel „Lions" überall eine so traurige Berühmtheit und Nachahmung gefunden haben. Er hatte von seinem Vater ein hinreichend großes Vermögen geerbt, um ein Paar Jahre damit die ausschweifenden und wundersamen Gelüste bestreiten zu können, zu welchen seine fruchtbare, aber überspannte Phantasie ihn trieb.

Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß dieser junge Wüstling der zu europäischer Berühmtheit gelangte Verfasser der „Geheimnisse von Paris" und des „Irrenden Juden" ist, derselbe, welcher einst einem Wucherer einen Wechsel von 15,000 Francs unterschrieb, um seine Garderobe zu vervollständigen, derselbe, welcher so eben in den Pariser Ersatzwahlen als Kandidat der Sozialisten siegreich aus der Wahlurne hervorgegangen ist.

Eugen Sue wußte seinem väterlichen Namen Ehre zu machen, und in eleganten Tollheiten die überspanntesten Lions von Paris zu überflügeln. Als Beispiel sei hier eine kleine, etwa fünfzehn Jahre zurückdatirende Scene aus seinem Leben angeführt, deren Thatsächlichkeit verbürgt ist.

Eugen Sue hatte einmal mitten im Winter alle seltenen Blumen aufkaufen lassen, die in Paris um diese Jahreszeit zu bekommen waren. Mit Anbruch der Nacht (am Tage geht er niemals aus) macht er Toilette in einer, selbst für einen Lion exzentrischen Weise, und ohne den Stock à la Balzac (d. h. ein Stock mit goldenem, diamantengeschmückten Knopf) zu vergessen, wirft er sich in seinen vierspännigen, blumenbeladenen Wagen und läßt sich mit Extrapost durch die Barrière d'Enfer nach Orleans fahren, welches etwa 15 Postmeilen von Paris entfernt liegt. Ein Banquier seiner Familie gab dort einen großen Ball.

Man denke sich das Staunen der Gäste, als Eugen Sue plötzlich in die hellerleuchteten Salons tritt, seinen diamantenglitzernden Stock mit Blumen umwunden, selbst von Kopf bis zu Fuß mit Kränzen behangen, eine Blumenkrone auf dem Kopfe, und in seinem Gefolge ein Dutzend Leute, welche die ganze Blumenladung seines Wagens in den Salons umherstreuen.

Die Musik schweigt; die Tänzer stehen still und sperren verblüfft die Mäuler auf, während die Damen ganz bezaubert sind von der magischen Wirkung der nächtlichen Erscheinung und des Blumenregens mitten im Winter.

Befriedigt mit dem Ausgange seines kostspieligen Abenteuers, läßt er die Gäste in ihrer Verwirrung stehen, wirft sich wieder in den Wagen und fährt in gestrecktem Galopp, wie er gekommen, nach Paris zurück, wo er schon vor anbrechendem Morgen wieder in seiner Wohnung anlangte. Ein Pferd hatte er auf der Hinreise und zwei Pferde auf der Rückreise zu Tode gejagt.

Das war eines der nächtlichen Abenteuer Eugen Sue's, — Abenteuer, die sich so oft wiederholen, daß man in Paris seine Pferde immer nur chevaux-de-nuit (Nachtmähren) zu nennen pflegte.

In seinem prachtvollen Schlosse aux Bordes lebt Eugen Sue auf eine Weise, die an die „riots most uncouth" eines Childe Harold, oder die üppigen Schilderungen eines Petronius erinnert. Seine Tafel seufzt unter der Last der seltensten Gerichte und Weine; die herrlichsten Renner zieren seine Ställe; seine Höfe wimmeln von Jagdhunden. Wie jener Grieche, der unter schlechten Leuten lebte, gut wurde, weil er immer das Gegentheil von dem that, was er sah, so wurde Sue reich und berühmt dadurch, daß er immer das Gegentheil von dem schilderte, was er sah und lebte. In den ausgesuchtesten Genüssen schwelgend, beschreibt er das Elend verhungernder Proletarier; bei den ausschweifendsten aristokratischen Gewohnheiten macht er sich zum Kämpen des Sozialismus.

In Paris besuchte er, so lange man ihn dort duldete, fast ausschließlich das Faubourg St. Germain; aber seine eleganten Ueberschwenglichkeiten wurden selbst den Aristokraten der alten Schule zu überschwenglich, und nach und nach drehte man ihm überall den Rücken zu. Ein Paar Mal war Eugen Sue dem Ruin nahe, trotz der ungeheuren Honorare, welche er immer für seine leicht fabrizirten Bücher bezog. In den letzteren Jahren hat die Familie Caillard (bekannt durch die gleichbenannten Posthaltereien) die Leitung und nutzbringende Verwendung der Kapitale übernommen, welche den sozialistischen Feuilletons entfließen, und seitdem ist der Seigneur de Bordes — Marquis sans taloils rouges — wie ihn die Pariser nennen, wieder zu einem ansehnlichen Besitzthum gekommen.

Dies als ein kleiner Beitrag zur Kenntniß des Privatlebens des fruchtbaren Romanschriftstellers.

Getreide-Berichte.

Stettin, 24 Mai.

Weizen, 50-56 Thlr. bezahlt.

Roggen, in loco 27—28 Thlr., pro Juni—Juli für 82pfünd 28—27½ Thlr., für 86pfünd 28½—28¼ Thlr., und pro Septbr.—Oktbr. für 82pfünd. 29¼—29 Thlr, für 84pfd. 29½ Thlr. bezahlt.

Gerste, 22—23½ Thlr. bez.

Hafer, 17—18 Thlr.

Erbsen, 28½—38 Thlr.

Leinsaamen, Rigaer 9 Thlr. pro Tonne bez.

Leinöl, in loco 10 7/12 Thlr. excl. Faß bez.

Rüböl, rohes, pro Mai 11⅔—11 Thlr., pro Septbr.—Oktbr. 10½ Thlr. bezahlt.

Spiritus, roher, in loco 24½ % ohne Faß bez.

Zink, schles., 4¾ Thlr. pr. Ctr. bez.

Berlin, 24 Mai.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 50—53 Thlr.

Roggen, in loco 26½—28 Thlr., pro Mai—Juni 26½ Thlr. Br., 26 G., pro Juni—Juli 26½ Thlr. bez. u. Br., 26 G., pro Juli—August 27 a 26½ Thlr. verk., 27 Br., 26¾ G., und pro Septbr.—Oktbr. 28½ a 27¾ Thlr. verk., 28 Br., 27¾ G.

Gerste, große, in loco 20—22 Thlr., kleine 17—19 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 16—18 Thlr., schwimmend für 50pfünd. 16½ a 17 Thlr.

Erbsen, Kochwaare 28—32 Thlr., Futterwaare 26—28 Thlr.

Leinöl, in loco 11⅓ Thlr. Br, pro Mai 11⅙ Thlr. Br., pro Mai—Juni 11 Thlr. Br.

Rüböl, in loco 11¼ Thlr. nominell, pro Mai 11⅓ a 11 Thlr. verk., 11⅙ Br., 11 1/12 G., pro Mai—Juni 10 11/12 a 10⅔ Thlr. verk., 10¾ Br., 10⅔ G., pro Juni—Juli 10¾ Thlr. Br., 10⅔ G., pro Juli—August 10¾ Thlr. Br., 10⅔ G., pro August—Septbr. 10¾ Thlr. Br., 10⅔ G., pro Septbr.—Oktbr. 10⅚ a 7/12 Thlr. verk., 10⅔ Br., ½ G., und pro Oktbr.—Novbr. 10¾ Thlr. Br., 10⅔ G.

Spiritus, in loco ohne Faß 14¼ a ⅙ Thlr. verk., mit Faß pro Mai 14¼ Thlr. Br., 14⅙ G., pro Mai—Juni 14¼ Thlr. Br., 14⅙ bez. u. G., pro Juni—Juli 14⅓ Thlr. Br., 14⅙ G., pro Juli—August 14⅝ Thlr. Br., 14 7/12 bez., ½ G., und pro Aug—Septbr. 15 Thlr. Br., 14⅚ G.

Berliner Börse vom 24. Mai.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief.	Geld.	Gem.		Zinsfuss.	Brief.	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	106	105½		Pomm. Pfdbr.	3½	95⅝	95⅛	
St.-Schuld-Sch.	3½	86¼	85¾		Kur- u. Nm. do.	3½	—	94¾	
Seeh. Präm.-Sch.	—	102¼	101¾		Schles. do.	3½	—	—	
K. u. Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	103⅝	—		Pr. Bk-Anth.-Sch.	—	—	95⅝	
Westpr. Pfdbr.	3½	89¾	—						
Grossh. Posen do.	4	—	100		Friedrichsd'or.	—	13 7/12	13 1/12	
do. do.	3½	—	89½		And. Goldm. à 5 Th.	—	12⅝	12⅓	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	—		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	95¾
do. b. Hope 3. 4. S.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	80	—
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	124½
do. Stiegl. 2. 4 A.	4	—	90½		Hamb. Feuer-Cas.	3½	—	—
do. do. 5 A.	4	—	90⅜		do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—
do. v. Rthsch. Lst.	5	109	—		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—
do. Poln. Schatzo.	4	—	78⅝		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	32⅞	32⅝
do. do. Cert. L. A.	5	—	92½		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	17¼		N. Bad. do. 35 Fl.	—	17¾	—
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	96¼	—					

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr. 48	Tages-Cours.	Prioritäts-Actien.	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	4	88 B.	Berl.-Anhalt	4	95 B.
do. Hamburg	4	—	78¾ a ½ bz u B.	do. Hamburg	4½	100½ G.
do. Stettin-Stargard	4	—	102½ bz. u B.	do. Potsd.-Magd.	4	91½ B.
do. Potsd.-Magdeb.	4	—	61 a 59½ bz.	do. do.	5	101 B.
Magd.-Halberstadt	4	7	139¼ G.	do. Stettiner	5	104¾ G.
do. Leipziger	4	10	—	Magdb.-Leipziger	4	99 G.
Halle-Thüringer	4	2	63 B.	Halle-Thüringer	4½	97½ bz.
Cöln-Minden	3½	—	93¾ bz.	Cöln-Minden	4½	100¼ a ¾ bz.
do. Aachen	4	5	40 B.	Rhein. v. Staat gar.	3½	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1. Priorität	4	87½ B.
Düsseld.-Elberfeld	5	—	78 B.	do. Stamm-Prior.	4	76 B.
Steele-Vohwinkel	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch	3½	—	83¼ G.	Niederschl.-Märkisch.	4	94 B.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do.	5	103¼ bz.
Oberschles. Lit. A.	3½	6⅓	103½ bz u G.	do. III. Serie.	5	102 B.
do. Lit. B.	3½	6⅓	102¼ B.	do. Zweigbahn	4½	—
Cosel-Oderberg	4	—	70 B.	do. do.	5	—
Breslau-Freiburg	4	—	—	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	67½ a ¾ bz.	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	40 B.	Steele-Vohwinkel	5	96½ G.
Stargard-Posen	3½	—	82¼ G.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.				Ausl. Stamm-Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden		—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Riesa		—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische		—
Ausl. Quittungs-Bogen.				Kiel-Altona		—
				Amsterdam-Rotterdam		—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Mecklenburger		32 B.
Pesther 20 Fl.	4	90				
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	38⅛ a 38⅜ bz.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Mai.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	24	333,26'''	332,66'''	332,27'''
Thermometer nach Reaumur.	24	+ 11,2°	+ 22,6°	+ 16,2°